Aharon Oppenheimer

Gedaliah Alon – zwischen der jüdischen Historiographie des 19. Jahrhunderts und der modernen historischen Forschung

Nahezu ein halbes Jahrhundert liegt zwischen dem Erscheinen von Emil Schürers berühmtem Buch und der posthumen Veröffentlichung der Vorlesungen von Gedaliah Alon, seit dessen Tod 1950 wiederum fast fünfzig Jahre vergangen sind. Der Unterschied in der Geschichtsauffassung der beiden Historiker kommt in den Überschriften ihrer Werke zum Ausdruck. Das Buch von Schürer heißt ‚Geschichte des jüdischen Volkes im Zeitalter Jesu Christi‘, die Nachschriften von Alons Vorlesungen dagegen erschienen auf hebräisch unter einem Titel, der wörtlich übersetzt lautet: ‚Die Geschichte der Juden im Land Israel zur Zeit der Mischna und des Talmud‘¹; demnach ist Schürers Werk auf die Entstehung des Christentums im Sinne der christlichen Theologie ausgerichtet, bei Alon dagegen geht es um die Juden und deren nationale Existenz. Entsprechend endet Schürers Buch mit dem Bar-Kochba-Aufstand, einer Art Nachspiel zum Großen Aufstand der Jahre 66–70 n.Chr., Alon dagegen verfolgt den Weg der Institutionen jüdischer Selbstverwaltung von Jerusalem bis nach Tiberias und untersucht die geistige Welt der Rabbinen. Bei diesen beiden bedeutenden Historikern macht ihr Hauptanliegen jeweils den schwachen Punkt aus. Der christlich ausgerichtete Schürer verfolgte die Linie seiner protestantischen Vorläufer, die ganz im Sinne der christlichen Historiographie des 19. Jahrhunderts wissenschaftlich nachzuweisen suchten, daß die Tempelzerstörung die göttliche Verwerfung des jüdischen Volkes signalisiere, während sich das Christentum als die wahre Fortsetzung und Nachfolgerin des Judentums herausbildete. Über die verbliebenen Juden sei seit jener Zeit Exil und Verfolgung verhängt, ihr unstetes und flüchtiges Dasein gewähre ihnen allenfalls ein Dasein auf niedrigster Stufe, was wiederum als Beweis für die Wahrheit des Christentums diene. Aus diesem Grunde konnte der Bar-Kochba-Aufstand in den Augen christlicher Forscher nicht mehr sein als ein Nachklang des Großen Aufstands. Die jüdischen Historiker der *Haskala* (der jüdischen Aufklärung), Graetz und nach ihm Dubnow, traten in die Fußstapfen der christlichen

¹ *Emil Schürer*, Geschichte des jüdischen Volkes im Zeitalter Jesu Christi, I-III (Leipzig 1901–09); *Gedaliah Alon*, Toledot ha-Jehudim be-Eretz Jisrael bi-Tequfat ha-Mischna we-ha-Talmud, I-II (Tel-Aviv 1954–56).

Forscher und übersahen dabei das apologetische Moment². Der erste jüdische Historiker, der den Stellenwert der Epoche von Mischna und Talmud im Verlauf der jüdischen Geschichte neu bestimmte – ausgehend von der Autonomie jüdisch-nationaler Gremien wie Fürstenamt und Rabbinat unter Hervorhebung der Bedeutung gerade dieses Zeitraums für die Neugestaltung des jüdisch-nationalen Bewußtseins ohne Jerusalem und ohne Tempel, so daß der Fortbestand jüdischer Existenz im Lande sowie jüdischen Lebens in der Diaspora so weit wie möglich gewährleistet blieben – war Gedaliah Alon.

Da Geza Vermes und Fergus Millar, die Schürers Werk bearbeiteten und auf englisch herausbrachten³, seine Auffassung, das Scheitern der jüdischen Aufstände gegen die Römer stelle den Übergang zur Epoche des Niedergangs und der Verwerfung dar, nicht teilten, fügten sie am Ende des Ersten Bandes, der mit der jüdischen Niederlage nach dem Bar-Kochba-Aufstand endet, einen Schlußsatz hinzu, der auf deutsch etwa lautet: „Doch hinter den Tränen verbarg sich Hoffnung, und diese Hoffnung wollte nicht sterben“ (I, p. 557). Dem englischen Übersetzer und Bearbeiter von Alons Buch, Gershon Levi, fiel wiederum auf, daß der Begriff ‚Land Israel‘ mit seinem nationalen Klang doch irgendwie unpassend sei in der Überschrift zu einer Beschreibung der historischen Epoche, an deren Anfang das Land ‚provincia Iudaea‘ hieß, nach der Niederschlagung des Bar-Kochba-Aufstands dann ‚Syria Palaestina‘; daher nannte er die englische Ausgabe ‚The Jews in their Land in the Talmudic Age‘⁴ – ein Titel, der in bezug auf den chronologischen Rahmen etwas irreführend ist, denn Alons Buch umfaßt bei weitem nicht den gesamten talmudischen Zeitraum. Ausführlich behandelt ist eigentlich nur das Zeitalter der Mischna, also die anderthalb Jahrhunderte von der Zerstörung des Zweiten Tempels bis zum Ende der Epoche Rabbi Judas des Fürsten.

Gedaliah Alon hat die Grundlagen zur historischen Erforschung der Epoche von Mischna und Talmud gelegt, und nach seinen Methoden gehen zahlreiche, überwiegend israelische Forscher bis heute vor. Das Prinzip seiner Methodik, wie sie in seinen Aufsätzen und seinem Buch zum Ausdruck kommt, besteht in der Gewinnung von historischen Erkenntnissen aus den talmudischen Quellen. Die talmudische Literatur ist bekanntlich so geartet, daß historische Fakten allenfalls beiläufig erwähnt werden. Das Anliegen dieser Literatur war kein geschichtliches, sondern ein juristisches (*Halacha*) und theologisch-didaktisches (*Aggada*). Alon hat Methoden entwickelt, die Quellen auf ihren Inhalt, ihre Zeit und ihren Wirklichkeitsbezug hin zu befragen, wo immer dies möglich ist. Er versucht, den darin verborgenen historischen Kern zu eruieren, wobei er weitere talmudische Quellen mit ähnlicher Thematik zum Vergleich heranzieht. Alon beschränkt sich jedoch nicht darauf, sondern konfrontiert die Aussagen der talmudischen Literatur nach

² Zum Beispiel bei Heinrich Graetz, Geschichte der Juden IV (Leipzig 1908) 1–9.

³ Emil Schürer, The History of the Jewish People in the Age of Jesus Christ (175 B.C. – A.D. 135). A New English Version revised and edited by Geza Vermes, Fergus Millar et al., I–III (Edinburgh 1973–87).

⁴ Gedaliah Alon, The Jews in their Land in the Talmudic Age (translated and edited by Gershon Levi), I–II (Jerusalem 1980–84).

Möglichkeit mit einschlägigen Äußerungen griechischer und römischer Schriftsteller, einschließlich der Kirchenväter, um die darin angesprochenen historischen Vorgänge möglichst getreu zu rekonstruieren. Dabei läßt er allerdings Fragen der historischen Geographie und den archäologischen Befund weitgehend außer Acht. Doch muß man ihm zugute halten, daß gerade die archäologische Erforschung des Landes erst nach Alons Tod, in den Jahren nach der Staatsgründung, insbesondere nach dem Sechs-Tage-Krieg, großen Aufschwung genommen hat. Die mannigfaltigen Ausgrabungen haben überaus reiches Material zutage gefördert: die Bar-Kochba-Briefe, Synagogen aus talmudischer Zeit, unterirdische Zufluchtsanlagen, römische Straßen, Inschriften, Münzen. Zu Alons Lebzeiten konzentrierte sich die archäologische Tätigkeit im Lande überwiegend auf die biblische und vorbiblische Epoche. Heutzutage befaßt sie sich intensiv mit der Aufdeckung von bedeutenden Ortschaften aus römisch-byzantinischer Zeit, wie etwa Bet Schean, Sepphoris und Caesarea, auch kleinerer Orte wie Sussia und Korazin. In geringerem Maße werden auch christliche und nabatäische Siedlungen aus jener Zeit ausgegraben.

So entsteht der Eindruck, daß Alon einerseits Wege gebahnt hat zur historischen Erschließung talmudischer Quellen, andererseits aber auch gefangen bleibt in den historischen Umständen seines eigenen Lebens, insbesondere seines jüdisch-traditionellen Bildungsweges (*Jeschiwa*). So zeichnet sich etwa sowohl in seinem Buch als auch in seinen Aufsätzen die deutliche Tendenz ab, die Gestalt, die Absichten und die Tätigkeit von Rabban Jochanan b. Sakkai herunterzuspielen:

Alon betont, Rabban Jochanan b. Sakkais Übersiedlung von Jerusalem nach Jawne gehe nicht auf dessen eigene Initiative zurück, vielmehr sei er von der römischen Obrigkeit nach Jawne dirigiert worden, weil dieser Ort eine von den auch bei Josephus erwähnten ‚Internierungsstätten‘ war, wo Einzelpersonen und Gruppen aus der jüdischen Bevölkerung untergebracht wurden, die sich im Verlauf des Großen Aufstands den Römern ergeben hatten⁵. Wenn auch die Betrachtungsweise der Quellen, wonach Rabban Jochanan b. Sakkai aus weiser Voraussicht einen Brennpunkt jüdischen Lebens aus dem belagerten Jerusalem nach Jawne verlegt habe, wodurch er die Pläne der Römer durchkreuzte, die gerade dabei waren, durch die Zerstörung der jüdischen Hauptstadt und des Tempels die Grundfesten jüdischer Existenz zu erschüttern, etwas zu naiv erscheinen mag, so geht es doch nicht an, ihm jeglichen Weitblick abzusprechen durch die Behauptung, er sei nach Jawne ‚verschleppt‘ worden. Die Annahme scheint durchaus realistisch, daß Rabban Jochanan b. Sakkai, als er während des Großen Aufstands Verhandlungen mit den Römern aufnahm, mit der Möglichkeit rechnete, an einen Ort wie Jawne dirigiert zu werden, wo er dann ein neues Zentrum jüdischer Selbstverwaltung errichten könnte, das bei der Bewältigung der zu erwartenden

⁵ Alon, op.cit. (s. o. Anm. 4) I, 96–99; *idem*, Rabban Johanan B. Zakkai's Removal to Jabneh, in: *idem*, Jews, Judaism and the Classical World, translated by Israel Abrahams (Jerusalem 1977) 269–313.

schwerwiegenden Probleme wichtig und hilfreich sein würde. Selbst wenn Alons Auffassung von Rabban Jochanan b. Sakkais Zwangsverschickung nach Jawne richtig sein sollte, so tut sie doch dessen dortigen Leistungen für den Fortbestand der jüdischen Gemeinschaft im Lande keinen Abbruch, eher im Gegenteil.

In ähnlichem Sinne verfährt Alon mit den Verordnungen von Rabban Jochanan b. Sakkai: Wo immer sich eine Möglichkeit dazu bietet, zweifelt Alon die Überlieferung an, die eine Verordnung auf Rabban Jochanan zurückführt, und datiert diese lieber erst in die Zeit Rabban Gamliels von Jawne. Es handelt sich um zwei Verordnungen, deren eine die Pflicht aufhebt, die Frucht des Vierten Jahres sogar aus mehr als eine Tagereise weit von Jerusalem entfernten Orten in die Stadt hinaufzubringen; die andere sieht vor, einen Proselyten allein durch Beschneidung und Tauchbad ins Judentum aufzunehmen und ihn nicht nur von der Darbringung eines Opfers am Tempel zu befreien, sondern auch vom Bereitlegen einer bestimmten Geldsumme für jenes Opfer, sobald der Tempel wieder aufgebaut sein würde⁶. Da ein frühes Stadium solcher Verordnungen bereits unmittelbar nach der Zerstörung des Tempels angenommen wird, dienen diese beiden Verordnungen als Hauptbeleg für die Technik von Alon, der das zweite und endgültige Stadium der Festsetzung dieser Verordnungen unter Rabban Gamliel ansetzen will, ohne mit der Möglichkeit von Zwischenstadien unter Rabban Jochanan b. Sakkai in Jawne zu rechnen. In etlichen Fällen sucht Alon Rabban Jochanan b. Sakkais Maßnahmen herabzumindern, indem er sie als bloße Regulierung dessen betrachtet, was sich in der Öffentlichkeit als Brauch herausgebildet habe, ein bloßes „Ziehen von Schlußfolgerungen aus der durch die Tempelzerstörung veränderten Wirklichkeit ohne religionsgesetzliche Neuerungen und ohne jeglichen Wert für die Gemeinde“; an anderer Stelle bezeichnet Alon das Wirken von Rabban Jochanan b. Sakkai als „Feststellung von Selbstverständlichkeiten“. In bezug auf die Verordnung, an einem Neujahrstag, der auf Sabbat fällt, in Jawne das Widderhorn (*Schofar*) zu blasen, vermutet Alon, das Blasen des Widderhorns habe zu Tempelzeiten hauptsächlich am Obersten Gerichtshof stattgefunden, um den Neumond und das Fest zu verkünden. Mit der Verlegung des Obersten Gerichtshofes von Jerusalem nach Jawne sei der Brauch, das Widderhorn auch am Sabbat zu blasen, sozusagen automatisch mit übernommen worden. Ähnliche Feststellungen trifft Alon zu sämtlichen Verordnungen bezüglich des jüdischen Kalenders, wobei dessen Festsetzung in Jawne ihm ebenfalls eine Selbstverständlichkeit ist, die aus der Verlegung des Obersten Gerichtes von Jerusalem nach Jawne automatisch folgte⁷. Mit dem Gesamtkomplex dieser Behauptungen hat sich ein bekannter Schüler von Alon, Schmu'el Safrai, ausführlich auseinandergesetzt und überzeugend dargelegt, daß keinerlei Anlaß dazu besteht, die beiden Verordnungen bezüglich der Frucht des Vierten Jahres und des Proselyten Rabban Gamliel zuzuschreiben. Er hat außerdem nachgewiesen, daß das Blasen des Widderhorns entgegen Alons Annahme zu Tempelzeiten ein Bestandteil des Opferkults war, wodurch Rabban Jochanan

⁶ Alon, op.cit. (s. o. Anm. 4) I, 114–118.

⁷ Ibid. 111–113; *idem*, On Philo's Halakha, in: *idem*, op.cit. (s. o. Anm. 5) 124–132.

b. Sakkais Verordnung ausgesprochen reformatorischen Charakter erhält, indem er nämlich das Blasen des Widderhorns völlig vom Tempel und dessen Kult trennt⁸. Das gilt nicht nur für das Blasen des Widderhorns an einem Neujahrstag, der auf Sabbat fällt, sondern für das Blasen des Widderhorns an Neujahr überhaupt; zu Tempelzeiten nämlich hatte das Blasen des Widderhorns an einem Wochentag außerhalb des Tempels und außerhalb der Stadt Jerusalem parallel zum Blasen bei der Darbringung des Festopfers am Tempel stattgefunden. Nach der Tempelzerstörung hätte die Annahme nahegelegen, daß mit dem Aufhören des Opferkults auch das Blasen des Widderhorns an Neujahr hinfällig wurde; doch Rabban Jochanan b. Sakkai ordnete nicht nur an, daß das Blasen des Widderhorns außerhalb von Jerusalem an einem Neujahrstag, der nicht auf Sabbat fällt, beizubehalten sei, sondern in Jawne ließ er das Widderhorn sogar dann blasen, wenn Neujahr auf einen Sabbat fiel. Rabban Jochanan b. Sakkais Kalenderbestimmungen sind zwar weniger revolutionär als seine Entscheidung bezüglich des Widderhorns an Neujahr und bezüglich des Feststraußes, der während des ganzen Laubhüttenfestes allerorts zu schwingen sei⁹, aber die Übertragung der Kalenderfestsetzung vom Hohen Rat, der in der Quaderhalle auf dem Gelände des Tempels tagte, an das rabbinische Gremium, das sich in Jawne zusammenfand, war als solche schon bedeutsam.

Alon sucht Konflikte aufzuweisen zwischen Rabban Jochanan b. Sakkai und den übrigen führenden Schichten der jüdischen Gesellschaft. In seinem Aufsatz über das Fürstenamt des Rabban Jochanan b. Sakkai zählt er vier oppositionelle Gruppen auf: die Priesterschaft, die Schriftgelehrten, Rabban Gamliel und die Bne Bethyra¹⁰. Alons Belege sind überwiegend indirekter Art, und die wenigsten davon stützen sich auf Texte, wo von Gegnerschaft gegenüber R. Jochanan b. Sakkai die Rede ist. Aus den Quellen geht jedoch, im Gegensatz zu Alons Auffassung, mit ziemlicher Sicherheit hervor, daß Rabban Jochanan selbst priesterlicher Abstammung war, von daher scheint es unwahrscheinlich, daß die Priesterschaft gegen ihn gestanden hätte¹¹. Was die Schriftgelehrten betrifft, so ist nur von einem einzigen unter Rabban Jochanans Schülern eindeutig belegt, daß er dem neuen Zentrum in Jawne nicht angehörte, nämlich R. Elasar b. Arach¹², jedoch findet sich keinerlei Hinweis darauf, daß dies auf Gegnerschaft gegenüber Rabban Jo-

⁸ *Shmuel Safrai*, Neue Untersuchungen zu Status und Tätigkeit von Rabban Jochanan b. Sakkai nach der Tempelzerstörung, in: GS G. Alon, hrsg. v. *Menachem Dorman* et al. (Tel-Aviv 1970) 203–226 [hebr.], wiederabgedruckt in Safrais hebräischer Aufsatzsammlung: In den Tagen des Tempels und der Mischna (Jerusalem 1994) 341–364.

⁹ Die Verordnung bezüglich des Schwingens des Feststraußes während des Laubhüttenfestes ist die einzige von Rabban Jochanan b. Sakkais Bestimmungen, der sogar Alon revolutionären Charakter zuerkennt, sie ermöglichte nämlich die Fortführung eines biblischen Gebotes, das ursprünglich an den Tempelkult gebunden war (dazu *Alon*, op.cit. [s. o. Anm. 4] I, 114; *idem*, op.cit. [s. o. Anm. 5] 133–137).

¹⁰ *Gedaliah Alon*, The Patriarchate of Rabban Jochanan ben Zakkai, op. cit. (s. o. Anm. 5) 314–343.

¹¹ Dazu die Ausführungen von *Safrai* in seinem oben (Anm. 8) genannten Beitrag, 342–346.

¹² Awot deRabbi Nathan A XIV; B XIX, Ed. *Schechter*, 59; b Schabbat 147b; Eccl. r. VII 7.

chanan b. Sakkai und seiner Tätigkeit zurückging. Ferner ist nicht bezeugt, daß sich R. Elasar b. Arach dem Zentrum in Jawne angeschlossen hätte, sobald Rabban Gamliel Rabban Jochanan b. Sakkai in dessen Leitung ablöste. Von Rabban Gamliel ist auch keine ausdrückliche Kritik an Rabban Jochanan b. Sakkai überliefert. Alons Vermutung, Rabban Gamliel habe die Führung nicht gleich nach der Tempelzerstörung übernehmen können, weil er bei den Römern auf der „schwarzen Liste“ stand, hat zwar einiges für sich, aber von da bis zur Annahme von Spannungen oder gar einem Bruch zwischen ihm und Rabban Jochanan b. Sakkai ist der Weg noch weit. In der Überlieferung über Rabban Jochanan b. Sakkais Auszug aus dem belagerten Jerusalem in b Gittin ist unter den Wünschen, die R. Jochanan b. Sakkai beim römischen Feldherrn anmeldete, auch ‚die Dynastie des Rabban Gamliel‘ erwähnt, in den Parallelberichten allerdings nicht¹³. Außerdem meint Alon, es gebe keinerlei Belege für Kontakte zwischen Rabban Gamliel und Rabban Jochanan b. Sakkai. Hier hat er eine Episode aus m Sukka II 5 nicht beachtet: „Als man einmal R. Jochanan b. Sakkai eine Speise zu kosten und Rabban Gamliel zwei Datteln und einen Eimer Wasser brachte, ließen sie es in die Laubhütte hinaufbringen“ [d. h. sie nahmen das Gebot der Laubhütte so ernst, daß sie während des Festes keinerlei Nahrung außerhalb der Laubhütte zu sich nehmen wollten]. Es gibt Hinweise darauf, daß an Feiertagen Gelehrte in Jawne zusammenkamen¹⁴, daher überrascht es nicht, daß die beiden aus Anlaß einer Sitzung der Führungsgremien dort zusammengessen haben sollen. Insgesamt ist festzustellen, daß sich die Kontinuität der Fürstendynastie erst nach dem Bar-Kochba-Aufstand herausbildete, von der Übernahme des Fürstenamtes durch Rabban Schimon b. Gamliel in Uscha bis hin zur Aufhebung dieses Amtes im Jahre 429. Zur Zeit von Jawne kann man noch kaum von einer dynastischen Kontinuität sprechen, denn zunächst stand Rabban Jochanan b. Sakkai an der Spitze, später wurde Rabban Gamliel selbst vorübergehend des Amtes entsetzt und durch R. Elasar b. Asarja abgelöst, nach Rabban Gamliels Tod (offenbar noch vor dem Diaspora-Aufstand 115–117) bis zum Bar-Kochba-Aufstand ist vollends unklar, wer die Führung innehatte, allem Anschein nach kein Angehöriger der Dynastie. Auch was die *Bne Bethyra* betrifft, so scheint ihre oppositionelle Rolle weitaus weniger bedeutend gewesen zu sein, als Alon annahm. Letzten Endes findet sich nur ein einziger Beleg, wo die *Bne Bethyra* eine Entscheidung von Rabban Jochanan b. Sakkai ablehnten, und zwar in bezug auf das Blasen des Widderhorns in Jawne an einem Neujahrstag, der auf Sabbat fällt. In diesem Fall kann ihr Widerstand rein religionsgesetzlich begründet gewesen sein¹⁵. Insgesamt kann man sagen, daß sich Rabban Jochanan b. Sakkai gegenüber etwaigen Gegnern in einer ähnlichen Situation befand wie manche hervorragende Fürsten aus der Dynastie:

¹³ b Gittin 56 b; vgl. Threni rabba I 31; Awot de Rabbi Nathan A IV, Ed. *Schechter*, 22–24; ebd. B VI, Ed. *Schechter*, 19; Midrasch Prov. XV, Ed. *Buber*, 79f. Vgl. ferner Alons oben (Anm. 5) genannten Aufsatz.

¹⁴ Zum Beispiel ist überliefert, daß ‚die Leute aus Asja‘ bezüglich einer bestimmten Halacha an drei Wallfahrtsfesten nach Jawne kamen (t Chullin III 10; t Para VII 4; t Mikwaot IV 6).

¹⁵ b Rosch haSchana 29b.

Nach der talmudischen Überlieferung mußte selbst Rabban Gamliel vorübergehend vom Amt zurücktreten; auch R. Juda der Fürst, der bedeutendste und einflußreichste Amtsträger aus der Dynastie, stieß auf so harte Gegnerschaft, daß er sich in zwei Fällen genötigt sah, getroffene Verordnungen wieder zurückzunehmen.

Ähnlich verhält es sich mit der Bedeutung, die Alon Rabban Jochanan b. Sakkais Tätigkeit in Beror Chajil beimißt¹⁶: Alon schließt aus der Tatsache, daß der Wohnort von Rabban Jochanan b. Sakkai als Beror Chajil angegeben wird, daß Rabban Gamliel von Jawne ihn verdrängt habe, sobald er selbst die Führung übernehmen können, ohne den Zorn der römischen Obrigkeit auf sich zu laden. Alon nimmt sogar an, dies sei bereits in den Jahren 80–85 n.Chr. geschehen¹⁷. Diese Annahme ist möglich, aber nicht zwingend. Es gibt keinerlei Hinweis darauf, daß Rabban Jochanan b. Sakkai des Amtes entsetzt worden wäre oder das Amt freiwillig an Rabban Gamliel abgetreten hätte. Es hätte ebenso gut sein können, daß Rabban Jochanan b. Sakkai in Beror Chajil gewohnt und sich jeweils zu den einzelnen Sitzungen der Führungsgremien nach Jawne begeben habe. Dagegen ist die Übernahme der Führung durch Rabban Gamliel wohl eher um das Jahr 96 zu datieren, als die römische Kaiserdynastie wechselte, und nicht in die Regierungszeit der Flavii.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß Alon tatsächlich systematisch bemüht war, die Gestalt Rabban Jochanan b. Sakkais herabzumindern. Die frühesten wissenschaftlichen Erforscher der jüdischen Geschichte zur Zeit von Mischna und Talmud mögen Rabban Jochanan b. Sakkai und seine Tätigkeit zu hoch eingeschätzt haben, weil sie die Quellen völlig unkritisch lasen, doch eine so einseitige Quellen-Kritik, wie Alon sie in diesen Dingen übte, geht entschieden zu weit. Seine Beurteilung der oben angesprochenen Punkte scheint gekünstelt, unvereinbar mit dem schlichten Wortsinn der herangezogenen Quellen. Besonders unbegründet wirken die Abläufe, die Alon mit sicherer Hand nachzeichnet, zumal wenn ihre Grundlage in den talmudischen Quellen dürftig und unsicher ist oder wenn historische Vorgänge mit talmudistischer Spitzfindigkeit angegangen werden. Anscheinend hatte Alon bewußt oder unbewußt Schwierigkeiten, einem Manne gerecht zu werden, der mitten während des Großen Aufstands aus dem belagerten Jerusalem entflohen war und sich auf Verhandlungen eingelassen hatte mit den Römern, den Todfeinden der jüdischen Eiferer. Interessanterweise ist seine Einstellung zu Rabban Gamliel geradezu umgekehrt, ihm spricht er Verdienste zu, die ihm möglicherweise nicht alle gebühren. Es handelt sich nicht nur um Verordnungen von Rabban Jochanan b. Sakkai, die Alon Rabban Gamliel zusprechen möchte, sondern auch um die pauschale Feststellung, Rabban Gamliel von Jawne sei das von

¹⁶ „Einmal begab sich R. Jehoschua zu Rabban Jochanan b. Sakkai nach Beror Chajil“ (t Maasserot II 1, Ed. *Lieberman*, 230; j Demai III, 23b; j Maasserot II, 49d); „unsere Meister lehrten: ... ein guter Gerichtshof [d. h.] nach Rabban Jochanan b. Sakkai in Beror Chajil“ (b Sanhedrin 32b).

¹⁷ *Alon*, op.cit. (s. o. Anm. 4) I, 106 f., 119; *idem*, op.cit. (s. o. Anm. 10) 339.

der Obrigkeit anerkannte nationale Oberhaupt der Judenheit im Lande gewesen¹⁸. Diese weitreichende Behauptung ist durch die Quellen nicht gedeckt.

Möglicherweise standen Alons Auffassungen und Schlußfolgerungen in bezug auf Rabban Jochanan b. Sakkai unter dem Eindruck der Epoche, zu der er seine Vorlesungen hielt und seine Aufsätze schrieb. Es war die Zeit des britischen Mandats, als die jüdische Siedlerschaft im Lande um ihre Existenz rang, die Zeit des Zweiten Weltkriegs, dann des israelischen Unabhängigkeitskrieges, da liegt es schon nahe, daß die Geschehnisse der jüdischen Minderheit im Lande in jenen schicksalsträchtigen Jahren die historische Sicht und Darstellung des Mannes Alon, der am Geschehen rings um ihn aktiv beteiligt war, nicht unwesentlich beeinflussen. Vielleicht haben die Verfasser der Einleitungen zu den beiden Bänden von Alons ‚Geschichte der Juden‘ etwas gespürt von der Einwirkung des Zeitgeschehens auf Alons Sicht der Vergangenheit. So schreibt Melamed in seinem Vorwort zum zweiten Band, was im Grunde wohl auch für den ersten Band gilt:

Abgesehen vom Charakter der Vorlesung tragen diese Aufzeichnungen auch den Stempel ihrer Abfassungszeit. Diese Vorlesungen wurden in schicksalsschwerer Zeit gehalten, um die Geburtsstunde unseres Staates, und der verstorbene Verfasser hielt in seinen Händen buchstäblich die Feder und das Schwert: In der einen Hand die Waffe – zusammen mit seinen Kameraden führte er den Kampf in Verteidigung und Angriff, und in der anderen Hand hielt er den Stift, mit dem er seine Vorlesungen niederschrieb¹⁹.

Ausführlicher geht Isaak (Fritz) Baer in seiner Würdigung Alons auf diesen Punkt ein:

Er war auch ein Kämpfer wie einer der großen Tannaiten, „ein Widder, der nach Westen, Norden und Süden ausschlägt“. Doch wum er kämpfte, war einzig die objektive Wahrheit. Im Grunde sah er stets nur den wahren Gegenstand vor sich, der zur Debatte stand. Davon war auch seine Stellungnahme zum öffentlichen Leben geleitet. Er vereinigte in seiner Persönlichkeit den jüdischen Talmudgelehrten und den Bürgerphilosophen der klassisch-griechischen Epoche. Allorts und jederzeit widmete er sich ganz dem Gegenstand, der vor ihm lag: Wenn er vor dem offenen Buch saß, war er ganz in das Studium der betreffenden Frage vertieft; wenn er als Soldat auf seinem Posten stand, an der Front und im Kampf, hatte er sein Lernen und seine Welt hinter sich gelassen; wenn er um politische und ethische Fragen seiner Gegenwart diskutierte; wenn er zu seinen Studien zurückkehrte, mit Kollegen und Schülern Fragen der Lehre und Geschichte erörterte, sachlich Auskunft gab und Entscheidungen fällte²⁰.

Aus solchen Äußerungen spricht eine gewisse Ambivalenz bei dem Versuch, Alon als einen Kämpfer für die objektive Wahrheit in der Wissenschaft zu würdigen und gleichzeitig als einen Mann, der an den brennenden Fragen seiner Gegenwart regen Anteil nahm und auch bereit war, für sein Volk zu kämpfen. Wer sich heutzutage mit der Geschichte der historischen Forschung befaßt, weiß darum,

¹⁸ Alon, op.cit. (s. o. Anm. 4) I, 121.

¹⁹ *Esra Zion Melamed*, Einleitung (unterzeichnet: Jerusalem, 5. Ellul 5615 = 1955), in der hebräischen Originalausgabe von Alons zweibändigem Werk (s. o. Anm. 1) II, S. V.

²⁰ *Isaak Baer*, Gedaljahu Alon s. A., in der hebräischen Originalausgabe von Alons zweibändigem Werk (s. o. Anm. 1) I, S. VII-X; der Beitrag ist wiederabgedruckt in der Gedenkschrift für G. Alon (s. o. Anm. 8).

daß kein Historiker sich den Ereignissen seiner Zeit, seiner Persönlichkeitsstruktur und seiner nationalen Identität entziehen kann, deren Einwirkung auf seine Weltanschauung und Geschichtsschreibung ist unabdingbar. Auch die heutigen Historiker unterliegen den Einflüssen der sie umgebenden Wirklichkeit, und wo sie um die Erforschung der objektiven Wahrheit bemüht sind, werden sie versuchen, diese Einflüsse nach Möglichkeit zu neutralisieren.

Die nationalen Empfindungen, von denen Alon beseelt war, wirkten sich auch auf einen weiteren Aspekt seiner Geschichtsschreibung aus: das mangelnde Eingehen auf die im Lande befindlichen nicht-jüdischen ethnischen und religiösen Elemente. Darin folgte Alon seinen Vorläufern unter den jüdischen Historikern, etwa Graetz und Dubnow, an denen er anderwärts scharfe Kritik übte, etwa in bezug auf die Bewertung von Rabban Jochanan b. Sakkais Werk oder die Frage, inwiefern mit der Tempelzerstörung die Epoche der Zerstreuung eingesetzt habe. Graetz und Dubnow hatten die Geschichte der Juden im Lande Israel zur Zeit des Zweiten Tempels sowie in der Zeit von Mischna und Talmud aus rein jüdischer Perspektive betrachtet; dabei hatten sie das Vorhandensein anderer Bevölkerungsgruppen im Lande wie z. B. Heiden, Samaritaner, Christen und Andersgläubige überhaupt nicht bemerkt, geschweige denn diskutiert. Diese Einstellung paßte gut zur zionistisch-nationalen Haltung, sie dominierte unter den Historikern im Lande Israel vor der Staatsgründung, und selbst Alon war nicht frei davon. Er verschweigt die Existenz nicht-jüdischer Bevölkerungselemente im Lande zwar nicht völlig, aber sie erhalten in seinen Forschungen nicht das ihnen gebührende Gewicht. Allem Anschein nach wählt ein Historiker seinen Forschungsgegenstand und setzt seine Schwerpunkte ja nicht im luftleeren Raum, und sei es ein so ernsthafter und gründlicher Forscher wie Alon. In seinem Fall war es die soziale Realität der Umwelt in der Diaspora und im Lande selbst während der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, die seine Wahrnehmung der sozialen Umwelt zur Zeit von Mischna und Talmud beeinträchtigte. In der Folge des politischen Wandels in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts vollzog sich an diesem Punkt in der Geschichtsforschung eine gewisse Entpolitisierung. Denn mit der Errichtung des Staates Israel verschwand das (vielleicht unterschwellige) Bedürfnis, die Existenz des jüdischen Volkes im Lande rechtfertigen zu müssen. Erforscher der jüdischen Kultur und Geschichte zur Zeit von Mischna und Talmud, die innerhalb des modernen jüdischen Staatswesens tätig waren und sind, sind offen für die verschiedenen Faktoren, die zur Zeit von Mischna und Talmud im Lande wirksam waren und haben dazu wichtige Arbeiten veröffentlicht, besonders zu den Kontakten mit der jüdischen Gesellschaft²¹.

²¹ Zum Beispiel *David Rokeah*, *Jews, Pagans and Christians in Conflict* (Jerusalem, Leiden 1982); *Yaron Dan*, *Das urbane Leben im Lande Israel im ausgehenden Altertum* (Jerusalem 1984) [hebr.]; *Abraham Negev*, *Tempel, Kirchen und Zisternen – Ausgrabungen in der Wüste Negev: Die Kultur der Nabatäer* (Stuttgart 1983); *Menahem Mor*, *The Samaritans and the Bar-Kokhba Revolt*, in: *The Samaritans*, ed. by *Alan D. Crown* (Tübingen 1989) 19–31; *Ze'ev Safrai*, *Die Besiedlungsgeschichte des samaritanischen Berglands in römisch-byzantinischer Zeit*, in: *Samaritanische Forschungen*, hrsg. v. *Shimon Dar* und *Ze'ev Safrai* (Tel-Aviv 1986)

Wie schon erwähnt, war eines der wesentlichen Elemente von Alons wissenschaftlichem Zugriff die Kombination von talmudischem Schrifttum und griechisch-römischen Quellen, um daraus Aufschluß über historische Ereignisse zu gewinnen. Methodisch ist dies zweifellos der sicherste Weg zur Erforschung des Zeitraums von Mischna und Talmud. Doch da Alon diesen Weg erst bahnen mußte, passierte ihm unterwegs auch das eine oder andere Mißgeschick. Das tut seiner Pionierleistung keinen Abbruch; es ist nur natürlich, daß bei der ersten Anwendung neuer Methoden bisweilen Fehler unterlaufen.

Wo immer Alon die Resultate des Großen Aufstands erörtert, geht er auch auf die Besitzverhältnisse von Grund und Boden im Lande ausführlich ein. Dabei stützt er sich auf Mommsens Forschungen zum Status erobelter Territorien nach römischem Recht und überträgt deren Ergebnisse recht formalistisch auf die politische Praxis der römischen Besatzungsmacht im Lande²². Methodisch hätte er umgekehrt verfahren sollen: Er hätte zunächst die Verhältnisse im Lande zu klären versuchen und diesen Befund nach Möglichkeit in Beziehung setzen müssen zu dem, was aus der römischen Rechtspraxis bekannt ist, einschließlich der Forschungen von Mommsen. Die hervorstechendsten Fehler in Alons Untersuchungen sind dadurch zustande gekommen, daß er ältere oder jüngere römische Termini auf die Epoche unmittelbar nach der Tempelzerstörung übertragen hat. So galt etwa die Bezeichnung ‚ager publicus‘ für Grund und Boden einer eroberten Provinz zur Zeit der römischen Republik (im 2. vorchristlichen Jahrhundert), gegen Ende des ersten nachchristlichen Jahrhunderts gab es sie nicht mehr; dagegen kam der Begriff ‚conductores‘ erst in späterer Zeit auf, im ausgehenden ersten nachchristlichen Jahrhundert war er noch nicht üblich.

Alons Überlegungen zu den Bodenbesitzverhältnissen im Lande unmittelbar nach dem Großen Aufstand stützen sich auf einen Abschnitt bei Josephus, aus dem auf den ersten Blick hervorzugehen scheint, daß der gesamte Grund und Boden des Landes durch die Römer enteignet worden wäre. In Bezug darauf hat jedoch Isaac gezeigt, daß der Terminus ἀποδόσθαι hier ‚freistellen‘ bedeutet, nicht ‚verpachten oder verkaufen‘, wie Schürer, Alon und andere angenommen hatten²³. Was Alons Behandlung der Anfänge des Großen Aufstands betrifft, läßt sich auch nicht leugnen, daß sein Umgang mit den Zahlen der Gefallenen und Kriegsgefangenen die Sache grob vereinfacht, obwohl er von den übertriebenen Zahlenangaben bei Josephus, Tacitus und anderen Abstand nimmt.

Im Zusammenhang mit der Amtszeit Rabban Gamliels von Jawne geht Alon auch auf die administrative Gliederung des Landes ein. Er spricht von der Toparchiengliederung des Landes bei Josephus und Plinius, danach bringt er Begriffe aus Mischna und Tossca, die sich auf die verschiedenen Bezirke des Landes beziehen. Hier zieht Alon Parallelen zwischen Josephus und Plinius einerseits zu

127–181 [hebr.]. Einen bedeutenden Beitrag zum Thema bilden Sterns monumentales Werk: *Menahem Stern, Greek and Latin Authors on Jews and Judaism, I–III* (Jerusalem 1974–84) und verschiedene archäologische Studien.

²² Alon, op.cit. (s. o. Anm. 4) I, 59–64.

²³ Josephus, bell VII 216 f. Benjamin Isaac, *Judaea after A.D. 70*, in: JJS 35 (1984) 44–50.

Mischna und Tossefta andererseits und setzt ähnlich klingende Termini wie ‚Toparchie‘ und ‚Hyparchie‘ einfach gleich, obwohl keineswegs feststeht, daß sie im Sinne der römischen Verwaltung oder der jüdischen Halacha gleichbedeutend waren²⁴. Die Dinge sind insofern schwerwiegend, als Alon nicht angibt, wo er Begriffe, die in der talmudischen Literatur vorkommen, mit Hilfe von griechisch-römischer Terminologie erläutert, vielmehr vermennt er Begriffe aus der römischen Provinzialverwaltung mit solchen aus der rabbinischen Welt, die sich auf die jüdische Selbstverwaltung und deren religionsgesetzliche Aspekte beziehen.

In dem Kapitel über den Zeitraum zwischen den Unruhen unter Quietus und dem Bar-Kochba-Aufstand bringt Alon eine gelehrte Untersuchung der verschiedensten Quellen zu den Vorläufern des Bar-Kochba-Aufstands: einen Abschnitt aus dem Midrasch Genesis rabba; Äußerungen des Kirchenvaters Epiphanius; eine syrische Chronik aus dem 9. Jahrhundert; den Barnabas-Brief; eine Chronik aus Arbela u. a. m.²⁵. Seine eingehende Behandlung all dieser Quellen läßt den Eindruck entstehen, daß er deren historischen Wert ähnlich hoch einschätzt wie den der ausführlichen und ausgewogenen Ausführungen des römischen Historikers Cassius Dio zum selben Thema. Eine solche Verwendung der Quellen ist natürlich naiv, denn die meisten sind Jahrhunderte nach den geschilderten Ereignissen entstanden, und die meisten weisen eine deutliche Tendenz auf.

Sowohl in seinem Buch als auch in einem Aufsatz mit dem Titel ‚Boule und Strategen‘ geht Alon darauf ein, wieweit Rabbi Juda der Fürst an der Einziehung der römischen Steuern beteiligt war, außerdem erörtert er die Beschaffenheit der beiden genannten römischen Verwaltungseinrichtungen – Boule und Strategen – wie sie in der talmudischen Literatur erwähnt sind. Alon hält die Strategen für Angehörige der städtischen Exekutive. Als Beweismaterial bringt er im selben Atemzug Texte, die das Strategenamt in Städten behandeln, und solche, wo von Strategen in Dörfern die Rede ist²⁶. Diese methodische Ungenauigkeit erlaubt ihm keine klare Begriffsbestimmung, denn die Obliegenheiten der Strategen waren recht verschieden, je nachdem, ob sie in Städten oder in Dörfern amtierten. So ergibt sich etwa aus der talmudischen Hauptquelle, wo es um die Einziehung der römischen Steuern in Tiberias und um die Aufteilung der Belastung unter die verschiedenen städtischen Führungsinstitutionen geht, daß es sich hier bei ‚Strategen‘ um die griechische Übersetzung des lateinischen Terminus ‚duoviri‘ handelt, d. h. die beiden Inhaber der höchsten Positionen in der Stadt. Und in der Tat sprechen andere talmudische Quellen von zwei Strategen.

²⁴ Alon, op.cit. (s. o. Anm. 4) I, 144–148; Aharon Oppenheimer, Urbanisierung und Stadtbezirke im römischen Palästina, in: Die Juden in der hellenistisch-römischen Welt, Gedenkschrift Menahem Stern, hrsg. v. Isaiah M. Gafni et al. (Jerusalem 1996) 209–226 [hebr.].

²⁵ Alon, op.cit. (s. o. Anm. 4) II, 435–457.

²⁶ Alon, op.cit. (s. o. Anm. 4) II, 686; *idem*, The „Strategoi“ in the Palestinian Cities during the Roman Epoch, in: *idem*, op.cit. (s. o. Anm. 5) 458–475; s. auch Aharon Oppenheimer, Roman Rule and the Cities of the Galilee in Talmudic Literature, in: The Galilee in Late Antiquity (ed. Lee I. Levine) (New York 1992) 115–126.

Auch wo Alon klassische und talmudische Quellen getrennt behandelt, ohne einen Versuch, sie zusammenzubringen, kommt es vor, daß er Texte nicht richtig oder nicht genau genug analysiert:

Im Zusammenhang mit dem Bar-Kochba-Aufstand widmet Alon den römischen Truppen, die zu dessen Niederschlagung erforderlich waren, einen eigenen Abschnitt; dabei gelangt er zu folgendem Schluß:

Also waren von römischer Seite 12 bis 13 Legionen an der Niederschlagung des großen Aufstands beteiligt; einige darunter allerdings nur in Form von ‚*vexillatio*‘, abgesehen von den ebenfalls sehr zahlreichen Auxiliärtruppen. Diese Truppen überstiegen bei weitem die nicht geringe Menge von Militär, die von den Römern in Judäa im Zerstörungskrieg aufgebracht worden war (drei bis vier Legionen zuzüglich Auxiliärtruppen)... Und daraus ist zu entnehmen, wie gewaltig der Aufstand war, wie groß der Heldenmut und die militärische Leistung der Aufständischen²⁷.

Die Annahme, daß 12 bis 13 Legionen an der Niederschlagung des Aufstands beteiligt gewesen sein sollen, scheint weit übertrieben. In diesem Zusammenhang zitiert Alon die Erwähnung von verschiedenen römischen Legionen im Lande Israel zur Zeit des Bar-Kochba-Aufstands; aus jeder dieser Erwähnungen allerdings schließen zu wollen, daß die einzelnen Legionen zur Gänze in Judäa eingesetzt gewesen seien, ist sicherlich ein Fehlschluß, zumal Alon im zu Beginn zitierten Abschnitt ja selbst von der Möglichkeit ausgeht, daß einige dieser Belege vielleicht nur von der Entsendung einer Transporteinheit (*vexillatio*) sprechen.

Ein Umstand, der unmißverständlich auf mangelnde Quellenkritik hindeutet, ist die Tatsache, daß Alon gelegentlich ein und dieselbe talmudische Quelle für die Erhellung verschiedener historischer Epochen heranzieht. Dabei muß man ihm allerdings zugute halten, daß es sich um Vorlesungsmitschriebe handelt, die nicht mehr von ihm selbst zum Druck gebracht wurden; dabei hätte er solche Unstimmigkeiten wahrscheinlich bemerkt und ausgemerzt. So heißt es dort etwa in bezug auf die Verordnungen, die für die Situation nach dem Bar-Kochba-Aufstand bestimmt waren:

Zweifellos waren es die ungünstigen wirtschaftlichen Umstände, wodurch sich die Rabbinen in Uscha veranlaßt sahen, die Sorgepflicht eines Vaters gegenüber seinen Kindern zu erörtern – und sie verordneten, ein Mann habe seine Söhne und Töchter zu ernähren, solange sie minderjährig sind²⁸.

Doch als er zum Ende der severischen Epoche und zum Beginn der Krise des Kaisertums im dritten Jahrhundert kommt, sagt Alon:

Außerdem ist zu bemerken, daß etliche der ‚Verordnungen von Uscha‘, die von Amoräern bezeugt werden (Resch Lakisch und R. Ilai und R. Josse b. Chanina) in den behandelten Zeit-

²⁷ Alon, op.cit. (s. o. Anm. 4) II, 610.

²⁸ b Ketubbot 49b; jKetubbot IV, 28d. In der hebräischen Originalausgabe von Alons zweibändigem Werk (s. o. Anm. 1) II, 67 (= engl. Ausg. [s. o. Anm. 4] II, 661). An anderer Stelle spricht Alon davon, daß es in Jahren von Dürre oder Hungersnot bereits vor dem Bar-Kochba-Aufstand vorgekommen sei, daß Juden außerstande waren, ihre Familie zu ernähren, und die Gelehrten von Uscha seien nach dem Aufstand darauf eingegangen (Alon, hebr. Original-Ausgabe loc.cit., 3; in der engl. Übersetzung loc.cit., 574).

raum gehören. Denn es läßt sich kaum anders als aufgrund dieser Annahme erklären, was wir gelesen haben, daß R. Jochanan zu R. Schimon b. Lakisch sagt, der im Namen von R. Juda b. Chananja überliefert: Sie stimmten in Uscha darüber ab, daß ein Mann seine minderjährigen Kinder zu ernähren habe (j a.a.O.)²⁹.

Zweifellos war es in beiden Fällen die extreme wirtschaftliche Notsituation, wie sie sowohl nach dem Bar-Kochba-Aufstand als auch zu Beginn der Krise des Kaisertums bestand, die Alon veranlaßte, die Festsetzung jener Verordnung abwechselnd in diesen oder jenen Zeitraum zu verlegen, obwohl über hundert Jahre dazwischenliegen; aber die Herausgeber der Vorlesungen hätten diese Unstimmigkeit doch bemerken und wenigstens darauf hinweisen sollen.

Solche Fälle gibt es noch etliche, wenn auch nicht ganz so drastische. So werden etwa die gleichen Quellen zweimal behandelt, das eine Mal bei den Nachwirkungen des Großen Aufstands, das andere Mal bei der Schilderung der wirtschaftlichen Notsituation anläßlich der Krise des Kaisertums im 3. Jahrhundert. Oder die Doppelerwähnung der Verordnungen, die das Verkaufen von Grund und Boden im Lande an Nichtjuden sowie den Verkauf von Sklaven und Vieh an Nichtjuden, sogar an einen im Ausland wohnhaften Juden, verbieten, das eine Mal im Zusammenhang mit dem Ausgang des Großen Aufstands, das andere Mal zur Behebung der Situation, die durch das Scheitern des Bar-Kochba-Aufstands entstanden war.

Wenn Alon die Zwangsarbeit behandelt, die den Juden nach dem Großen Aufstand auferlegt worden war³⁰, bezieht er sich auf die Einzelheiten der Aussage in folgender Quelle:

Rabban Jochanan b. Sakkai war schon nach Emmaus³¹ hinaufgezogen. Er sah ein Mädchen Gerste unter den Pferdeäpfeln aufsammeln, da sagte Rabban Jochanan b. Sakkai zu ihnen: Habt ihr gesehen, was das für ein Mädchen ist? Sie antworteten: Eine Hebräerin. Und wem gehört dieses Pferd? Sie antworteten: Einem arabischen Reiter. Da sprach Rabban Jochanan b. Sakkai zu seinen Schülern: Mein Leben lang habe ich mir Kummer gemacht um diesen Vers, den ich nicht verstehen konnte: „Wenn du's nicht weißt, Schönste unter den Frauen“ (Cant. 1, 8). Ihr wolltet dem Himmel nicht untertan sein, nun beugt ihr euch unter miese Araber; ihr wolltet dem Himmel die Kopfsteuer des Halbschekels nicht entrichten, nun habt ihr an das Reich eurer Feinde 15 Schekel zu entrichten; ihr wolltet die Wege und Straßen nicht instandhalten für die Besucher der Wallfahrtsfeste, nun haltet ihr Festungen und Burgen instand für die Besucher der Königsstädte.“³²

Alon nimmt diesen Text wörtlich und versteht ihn ganz als Wiedergabe von Worten Rabban Jochanan b. Sakkais. So folgert er aus der letzten der polemischen Gegenüberstellungen, daß die jüdische Bevölkerung nach der Niederschlagung des Großen Aufstands zu Bauarbeiten herangezogen worden sei. Doch hat schon

²⁹ Alon in der hebräischen Original-Ausgabe (s.o. Anm. 1) II, 153 und n. 471. An dieser Stelle hat der Übersetzer sich bemüht, den Widerspruch in der englischen Ausgabe zu glätten (s.o. Anm. 4, II, 730).

³⁰ Alon, op.cit. (s.o. Anm. 4) I, 68–70.

³¹ Alon bevorzugt mit Recht die Lesart ‚Emmaus‘ (anscheinend nach der Oxforder Handschrift) gegenüber der gedruckten Version, die hier ‚Maon Jehuda‘ liest; dazu *Aharon Oppenheimer*, *Galiläa im Zeitalter der Mischna* (Jerusalem 1991) 94 Anm. 38 [hebr.].

³² *Mechilta deRabbi Jischmael, Massechta debaChodesch I*, Ed. *Horovitz-Rabin*, 203 f.

Urbach in seiner Rezension zum ersten Band von Alons Geschichtswerk darauf hingewiesen, daß die weiteren Ausführungen zu dem Vers aus dem Hohenlied in den zahlreichen Parallelüberlieferungen dieser Episode nicht stehen³³. Darüber hinaus ist zu bemerken, daß ‚burgi‘ erstmals in Inschriften aus der 2. Hälfte des 2. nachchristlichen Jahrhunderts erwähnt sind. Dessen war sich Alon bewußt, als er schrieb: „Somit haben wir hier den frühesten Beleg für ‚burgi‘ als eine Erscheinung der römischen Realität (vom Ende des 1. Jahrhunderts) vor uns.“ Allerdings ist die Annahme weitaus wahrscheinlicher, daß nur der erste Teil des Textes bis hin zu dem Vers aus dem Hohenlied in die Überlieferung über Rabban Jochanan b. Sakkai gehört, die Fortsetzung dagegen ist eine spätere Fortsetzung des Tradenten, der die Implikationen jener Episode verdeutlicht, wozu er die Realität seiner eigenen Zeit heranzieht. Die Vermutung liegt nahe, daß der spätere Zusatz in die Zeit der Krise des Kaisertums im 3. Jahrhundert gehört und die Zwangsarbeit (*angaria*) bezeichnet, die jüdische Bewohner des Landes bei der Errichtung der Burgen zu leisten hatten, die in jenem Zeitraum, wie Isaac seinerseits aus verschiedenen Inschriften entnommen hat, einen integralen Bestandteil des römischen Straßennetzes zwischen den Städten der Provinz ausmachten³⁴. Demnach war Alon bei seiner Behandlung dieses Textes nicht kritisch genug, doch eine sorgfältigere Untersuchung, die sowohl die talmudischen Parallelüberlieferungen des Textes als auch den epigraphischen Befund berücksichtigt, ergibt deutlich, daß es sich hier um zwei ursprünglich getrennte Textelemente handelt, die sich jeweils auf verschiedene Erscheinungen zu verschiedenen Zeiten im Lande und im Kaiserreich beziehen.

Dies ist nicht der einzige Fall, wo der Eindruck entsteht, daß Alon derselben Naivität unterliegt, die er an den jüdischen Historikern vor ihm rügte, indem er einen Text als authentisches historisches Zeugnis wertet, obwohl dessen kritische Untersuchung zeigt, daß er dies nicht ist. So nimmt Alon etwa im 2. Band seines Geschichtswerks die Details des Berichts über R. Juda b. Baba wörtlich, wonach dieser den Märtyrertod erlitten haben soll, als er fünf Schüler zum Rabbinat ordinierte „zwischen zwei hohen Bergen... und zwischen zwei Sabbatbezirken, nämlich dem von Uscha und dem von Schefaram“ (b Sanhedrin 13b-14a), jedenfalls meldet er keinem Detail gegenüber Bedenken an³⁵. In seinem Aufsatz über ‚diejenigen, die sich für Geld ernennen lassen‘ bringt Alon talmudische Äußerungen, die Zweifel an jener Episode anmelden, insofern als nämlich zwei der dort angeblich von R. Juda b. Baba ordinierten Gelehrten – R. Meir und R. Schimon – bereits

³³ Urbach kritisiert Alons Annahme, wonach alles, was ursprünglich aus der Mechilta komme, von Rabban Jochanan b. Sakkai gesagt worden sei; zusammenfassend schreibt er: „Anonyme Überlieferungen über Unterdrückungs- und Verfolgungsmaßnahmen sind m.E. in die Zeit nach dem Bar-Kochba-Aufstand zu datieren“ (in: Bechinot beBiqoret haSifrut 4 [1953] 70 [hebr.]). Allerdings besteht kein Grund, den betreffenden Zusatz nicht in die Krise des römischen Kaisertums im 3. Jahrhundert zu datieren.

³⁴ Benjamin Isaac, Zum Wesen der Termini ‚burgi‘ und ‚burgarii‘, in: Juden und Judentum zur Zeit des Zweiten Tempels, im Zeitalter von Mischna und Talmud, FS Shmuel Safrai, hrsg. v. Isaiah M. Gafni et al., (Jerusalem 1993) 235–242 [hebr.].

³⁵ Alon, op.cit. (s. o. Anm. 4) II, 632.

zuvor von Rabbi Akiba die Ordinierung zum Rabbinat empfangen hatten³⁶. In jenem Aufsatz erwähnt Alon auch eine Baraita, wonach R. Juda b. Baba gar nicht den Märtyrertod erlitten habe, sondern an einer Krankheit gestorben sei³⁷. Außerdem gibt es eine ganze Reihe von Unstimmigkeiten, auf die Alon überhaupt nicht eingegangen ist und die allesamt deutlich machen, daß die Episode von der Ordinierung durch R. Juda b. Baba, wie sie im babylonischen Talmud berichtet wird, nicht authentisch sein kann, z.B.: Ist es wahrscheinlich, daß eine römische Strafaktion nach einer Entfernungseinheit aus der jüdischen Halacha, dem ‚Sabbatbezirk‘, bemessen wurde? Wo gibt es in der Gegend um Uscha und Schefaram ‚zwei hohe Berge‘? Und sollten die ordinierten Rabbiner in den wenigen Jahren der Religionsverfolgung allesamt gestorben sein, so daß eine Neuordinierung dringend notwendig wurde? Wenn wir in Betracht ziehen, daß sich die Überlieferung im Munde babylonischer Amoräer findet, allerdings auf Raw zurückgeführt wird, der im Land Israel gelernt hat und der sonst historische Überlieferungen bringt, dann liegt die Vermutung nahe, daß wir einen Anachronismus vor uns haben: Der Bericht stammt wohl aus der Zeit, als die Führungsinstitutionen bereits in Uscha und Schefaram etabliert waren, und will rekonstruieren, wie dies vonstatten gegangen sei³⁸.

Seiner traditionellen jüdischen Schulbildung hatte Alon die Vertrautheit mit der talmudischen Literatur zu verdanken, doch geriet diese seinen akademischen Abhandlungen auch zum Nachteil. Er hatte sich sozusagen Stil und Denkweise der talmudischen Diskussion zu eigen gemacht. Daher pflegt Alon sogleich zum Kern der Sache zu kommen, er geht das historische Problem an, als sei es eine talmudische Kontroverse. Er stellt die Prämissen auf, bringt Argumente zu ihrer Widerlegung, führt Einwände an und entkräftet sie, wirft die Belege in den Schmelztiegel seines Scharfsinns, durchlebt das Thema und kämpft mit den daraus hervorgehenden Schwierigkeiten. Dabei denkt er gar nicht daran, seine Schlußfolgerungen aufzuzeigen und zusammenzufassen, vielmehr läßt er das Problem nach ausreichender Behandlung einfach fallen und wendet seine Energie neuen Fragen zu.

Die Erforschung der antiken jüdischen Geschichte in Israel liegt heutzutage in den Händen von Alon-Schülern, von denen einige wie er eine traditionelle jüdische Bildung genossen haben, bevor sie eine akademische Karriere einschlugen. Andere wiederum gehen die Quellen weitaus kritischer an, als Alon dies tat. Diese sind dann darauf bedacht, die talmudischen Quellen untereinander nach ihrer historischen Echtheit zu unterscheiden, sie ziehen etwa nur Texte heran, deren Redaktion mit den berichteten Ereignissen zeitlich ungefähr zusammengeht, lehnen also die Benutzung in Babylonien redigierter Texte für die Geschichte der Juden im Land Israel grundsätzlich ab. Noch andere legen Wert darauf, jede talmudische

³⁶ j Sanhedrin I 19a; b Sanhedrin 14a. Dazu *Shalom Albeck*, *Rabbinische Gerichtshöfe in talmudischer Zeit* (Ramat-Gan 1981) 86 [hebr.].

³⁷ t Bava Kamma VIII 13, ed. *Lieberman*, 39–40; j Sota IX 24a; b Bava Kamma 80a; Temurah 15b, Midrasch Schir haschirim, ed. *Greenhut*, 5a; Yelamdenu Ginzei Schechter, I, 46. *Gedaliah Alon*, „Those Appointed for Money“, in: *idem*, op.cit. (s. o. Anm. 5) 403, Anm. 83.

³⁸ *Oppenheimer*, op.cit. (s. o. Anm. 31) 46f.

Quelle einzeln auf ihren Bezug zur historischen Wirklichkeit zu befragen, ohne die Aussage von parallelen und ähnlichen Überlieferungen als ein Gesamtes auszuwerten. Eine andere Gruppe setzt Alons Weg fort und vergleicht den Ertrag der talmudischen Quellen mit den Worten der griechischen und römischen Schriftsteller und mit dem archäologischen Befund. Die interdisziplinäre Forschung kann einerseits den talmudischen Text als Quelle für die jüdische Geschichte kritisch angehen, andererseits bietet sie, gerade wegen seines besonderen Charakters, auch die Möglichkeit, daraus Aufschlüsse über gewisse Aspekte der römisch-byzantinischen oder persisch-sassanidischen Geschichte zu gewinnen – nicht nur in jüdischen Belangen.

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, daß Alon ungeachtet der obigen Einwände der unbestrittene Wegbereiter für die wissenschaftliche Erforschung der Epoche von Mischna und Talmud war und ist. Sein Weitblick, seine Gründlichkeit, seine souveräne Beherrschung von Texten aus der talmudischen Literatur sowie aus dem griechischen und römischen Schrifttum der Antike, all diese Vorzüge haben ihn dazu befähigt, die bis dahin fehlenden wissenschaftlichen Grundlagen für die Erforschung der jüdischen Geschichte im Zeitalter von Mischna und Talmud zu legen und diesem Zeitraum den ihm gebührenden Rang in der Geschichte des jüdischen Volkes zuzuweisen. Noch heute ist es legitim, bei der Erforschung der Epoche von Mischna und Talmud in Alons Fußstapfen zu treten; seine Methode ist im großen und ganzen bis heute anwendbar, allerdings nicht unkritisch und unter Vermeidung ihrer Schwächen. Freilich lassen sich inzwischen auch völlig neue und andere Wege in der historischen Forschung einschlagen als zu Alons Zeiten – aber noch heute, nahezu ein halbes Jahrhundert nach seinem Tode, ist sein Beitrag unübersehbar.